

Fest der Darstellung des Herrn 2015

Predigt von Bischof Wolfgang Ipolt

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn, liebe Ordensleute!

Wer ist Jesus für dich und für mich? Von dieser Frage hängt viel ab! Ist er nur ein besonderer Mensch? Ist er ein Prophet, der Wichtiges zu sagen hat? Ist er einer, der die Welt umkrempeln und verändern will und darum einiges durcheinander bringt...? Jesus hat sicher *etwas* von alledem – aber das ist nicht alles; das ist noch zu wenig! Ich kann nur Christ sein, wenn ich die Frage „Wer ist Jesus für mich?“ beantworten kann. Denn: Gläubig kann ich nur bleiben, wenn dieser Jesus nicht eine Gestalt der Vergangenheit bleibt, sondern wenn er lebendig und gegenwärtig ist, wenn er einer ist, der auch heute noch *mein* Leben bestimmt. Nur so wird Jesus eine Gestalt von Bedeutung.

Der alte Mann im Tempel, der greise Simeon, auf den wir heute schauen, er sagt uns, was er von Jesus hält – er sagt es in dem Augenblick, als er das Kind in seine Hände nimmt. Er sagt es zugleich als ein Mensch, der den Tod vor Augen hat und weiß, dass er voller Sehnsucht alt geworden ist:

„Meine Augen haben das **Heil** gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast!“

Simeon sieht nicht nur ein Kind – er sieht in diesem Kind das Heil für alle Welt. Tiefer kann man nicht sehen. Damit hat er Christus erkannt, damit hat er seine große Bedeutung für alle Zeiten ausgedrückt.

Wir nennen Jesus manchmal den „**Heiland**“ – dieser Name rührt daher, dass er der Heilsbringer ist (nichts anderes bedeutet auch der Name „Jesus“ im Hebräischen: der Heilende, der Rettende).

Wo brauchen wir solches Heil, und auch Heilung? Dort, wo sich das Unheil breit macht und sich gar noch als Glück und Segen ausgibt. Der Mensch ist sich oft nicht

sicher, was *wirklich* zu seinem Heil ist (und das ist nicht zu verwechseln mit: zu seinem Nutzen!) – was ihm hilft, wirklich Mensch zu werden und auf Gott hin zu wachsen. Da bleiben wir immer Suchende. Dazu kommt: unser ewiges Heil ist letztlich eine Gabe, für die wir uns nur bereiten können – die aber ganz von Gott kommt. Dennoch: Es gibt schon jetzt echte Erfahrungen des Heils – wenn Menschen einander verzeihen können, in der Erfahrung unbedingter Annahme und Liebe, im Leben der Treue – für solche Erfahrungen gilt es zu danken! Sie weisen uns schon hin auf das Heil in Fülle, das nur Christus bringen kann.

Wer sich von ihm abwendet, der bleibt letztlich nur auf seine eigene Kraft angewiesen und muss sich das eigene Heil (oder Glück?) selber bauen und zimmern – wegen unserer Sündhaftigkeit und Begrenztheit muss das letztlich aussichtslos bleiben.

Simeon beschreibt dieses Heil mit einem zweiten Satz: dieses Kind ist „ein **Licht** zur Erleuchtung der Heiden und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“ Es ist so etwas wie ein

Kriterium, ein Maßstab, woran man Christus und sein Wirken erkennen kann. Wo er am Werk ist, wird es im Leben eines Menschen heller, wird Finsternis vertrieben. In vielen Gebeten der Kirche wird oft um „Erleuchtung“ gebeten. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir den Durchblick haben; es gibt Finsternisse, die sich breit machen können, Eigenmächtigkeiten, Ängste, Enge des Herzens....Sei du das Licht, Herr! Erleuchte uns! – Das muss dann unsere Bitte sein. Simeon sieht prophetisch: Das Licht Christi ist für alle da – auch für die Heiden. Darum ist er in diese Welt gekommen, damit keiner mehr dieses Licht übersehen kann und im Dunkeln bleibt.

Liebe Schwestern und Brüder,
die Kirche hat in einer geistlichen Entscheidung diese Worte des greisen Simeon in das Nachtgebet, in die Komplet eingefügt. So werden diese Worte auf der ganzen Erde täglich von vielen Ordensleuten und Priestern und auch von vielen, die sich dieses Nachtgebet zu Eigen gemacht haben, wiederholt.

Wenn ich den Tag damit beende frage ich mich innerlich: Wo haben meine Augen heute Heil gesehen? Wo gab es Licht? – Ich möchte mit Hilfe dieser Frage immer neu sehen, dass Christus **heute** wirkt, in meinem Leben, bei meinen Mitmenschen und Zeitgenossen. Es findet sich dann immer ein Grund zu danken – wenn ich ehrlich und sehnsüchtig wie Simeon hinschaue. Der Retter, der Heiland – Jesus – bleibt mit diesem Blick keine Gestalt der Vergangenheit. Er wirkt sein Heil jetzt – ich darf es dankbar in Empfang nehmen.

Die Kerzen, die wir heute entzündet haben und die jetzt vor dem Altar brennen, sind ein Zeichen dafür, dass wir als gläubige Menschen mehr dem Licht als der Finsternis trauen – dass wir mehr Christus glauben als den vielen Heilsversprechungen, die es auch heute gibt. Das kann uns gelassen und getrost in die Zukunft schauen lassen. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.